

In der Musik wird jede junge Prinzessin unterrichtet, und bei der Beliebtheit, welche gerade diese Kunst findet, ist es auch selbstverständlich, daß es Manche darin zu einer gewissen Vollkommenheit bringt.

Die verlebte Großherzogin von Hessen war eine Meisterin in seinen Handarbeiten; täglich arbeitete sie an der Nähmaschine, so daß man oft kaum glauben konnte, man befände sich in der Behausung einer gekrönten Frau.

Die Kaiserin Napoleons.

Im Jahr 1815, als das Schiff, das Napoleon I. nach St. Helena bringen sollte, eben im Begriff war, in See zu gehen, ließ ein Späßvogel in Ghesler und den umliegenden Ortschaften Besinnungsreden verkünden, welche besagten, daß St. Helena unter einer wahren Landplage von Ratten zu leiden habe.

Nach einer vielverbreiteten Annahme wurde die Gagarin in Deutschland zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts durch die französischen Heere bekannt und um 1796 in Hamburg wurde, nachdem dort Schottlandman acht Jahre früher eine Cigarrenfabrik angelegt hatte.

Die vergessene Bataillonsfahne.

Eine Mandatsgeschichte von W. Helm.

Es war am Schluß des Brigadereerciers, am Tage der Besichtigung. Unser Bataillon hatte in einem großen Dorfe, in welchem alle vier Compagnien untergebracht werden konnten, recht angenehme Quartiere gefunden.

Nachdem er ca. 20 Minuten gewartet hatte, wurde er doch etwas unruhig. Denn es war nunmehr höchste Zeit, daß abmarschirt werde. Als aber noch etwa 10 Minuten verlossen waren, da ergab er kloppenden Herzens, mit seinem treuen Symbolum im Arm, wieder die Treppe zum Herrn Major hinauf zu wollen.

Und nun war sie vergessen, ein Versehen, welches dem Anscheine nach überhaupt nicht mehr gut zu machen kam. Denn im Trabe konnte doch Puffte nicht nach dem Exercierplatz laufen, und wenn er es auch gekonnt hätte, — wo war die vorgeschriebene Bedeutung für die Fahne?

Als die heilige Fahne aus den Düngereuegen! Welche Ironie! Aber in der Noth kriecht der Teufel fliegen; eine andere Rettung gab's nicht! Unter seiner Bedingung durfte die Fahne bei der Besichtigung sein.

So fuhr denn der Wagen im scharfen Trabe dem Exercierplatz zu. Als die seltsame Cavalcade denselben beinahe erreicht hatte, machte der Adjutant dem Major mit Schreden darauf aufmerksam, daß der Brigadegeneral, der heute an seinem Besichtigungstage etwas zeitlich kam, auf einem Nebenwege gleichfalls dem Exercierplatz zureit und zwar in der Weise, daß er mit ihnen notwendiger Weise zusammenstießen würde.

Bataillon, dem unterwegs unwohl geworden ist, antwortete der Major, indem er salutierend an den Helm schaute. „Ja, da schlage doch das heilige Donnerwetter drein! Fangen mir jetzt die Unterofficiere auch schon an, unterwegs umzufallen, ein nettes Vorbild für die Leute! Außerdem scheint mir der Mann etwas arg übertrieben zu haben; denn sehen Sie nur, wie blühend und gesund er aussieht! Gegenwärtig ist ihm jedenfalls augenscheinlich sehr wohl! Also marsch, runter vom Wagen! Sie sollten sich überhaupt schämen, Sergeant, so ein Beispiel zu geben!“

„Aufangs trübte der, fündige“ Adjutant, allerdings sehr genüth, hinterher; bald aber ließ er sein Pferd langsamere gehen und hielt es schließlich, unbemerkt von seinen beiden Vorgesetzten, an! Ihm war nämlich noch zugeteilt ein rettender Gedanke eingefallen, wie er trotz allem doch noch die Fahne vor der Ankunft des Generals zum Bataillon bringen konnte.

„Frei! Geht, ist halb gewonnen!“ Als der langsam folgende Wagen herangekommen war, ließ er sich rasch entschließen die Fahne reiten und, indem er sie längs der linken Seite des Pferdes hielt, gab er demselben die Sporen und galoppirte querfeldein in langen Sägen auf dem Bataillon zu, welches er etwa 1 Kilometer links feilwärts der Chaussee auf dem Exercierplatz bemerken konnte.

„Nun, lieber Herr Major, ist denn bei Ihnen heute reit der Teufel los? Was fällt denn Ihrem Adjutanten ein, der reitet ja wie ein Besessener durch die Gassen?“

„Unter dessen war der Adjutant mit seiner Fahne schon glücklich bei seinem Bataillon angelangt, wo er mit einem riesigen Halloh seitens der Kameraden empfangen wurde. Es wurde bis zum Eintreffen des Puffte schnell ein anderer Sergeant als Fahnenträger designirt, damit, wenn das Bataillon an die Gewehre gehen sollte, Alles in schouster Ordnung sei.“

Major Bunte zusammentraf, er sich in der besten Laune befand und den Major auf's freundlichste ansprach. „Dabei fiel ihm aber der lange und so ferngründliche nach hinten stehende Pferdegeschwanz wieder ein und er rief denn in kurzer Entfernung hinter ihm reitenden Bataillonsadjutanten mit den Worten heran: „Freut mich, Herr Lieutenant, daß Sie dorthin bei dem tollen Ritt kein Malheur hatten. Ihr Pferd scheint ja den Teufel im Leide zu haben.“

„Ich weiß nicht, Herr General!“ „Das ist doch aber eine merkwürdige Geschichte mit Ihrem Pferdegeschwanz, Herr Lieutenant!“ „Zu Befehl, Herr General!“ Bei diesen Worten war der Weg, wo der General nach seinem Quartier reiten mußte, herangekommen.

„Der Brigadegeneral, welcher am Morgen früh vor seinem Commandeur zum Aufbruch eines geeigneten Aufstellungsortes nach dem Exercierplatz geritten war, hatte gelegentlich der Kritik die Geschichte von dem interessanten Pferdegeschwanz gehört, und da er seinen jüngeren Amtsgenossen, den Bataillonsadjutanten, nicht zum Schluß noch hereinfallen lassen wollte, unterbrach er an dieser Stelle den General, indem er ihn darauf aufmerksam machte, daß hier der Weg nach dem Quartier abbiege.“

„Der General ritt daraufhin in den Seitenweg ein, wobei aber sein Pferd nochmals das Pferd des tramm salutierenden Adjutanten traf.“ „Wirklich sehr merkwürdig,“ murmelte er dabei vor sich hin und ritt von dannen! Nächsten Tag hatte er die Geschichte vergessen.

„Der General ritt daraufhin in den Seitenweg ein, wobei aber sein Pferd nochmals das Pferd des tramm salutierenden Adjutanten traf.“ „Wirklich sehr merkwürdig,“ murmelte er dabei vor sich hin und ritt von dannen! Nächsten Tag hatte er die Geschichte vergessen.“

Die Testaments-Klausel.

Erzählung von W. Cavallier.

Wenn alte Onkel Testamente mit Klauseln machen, dann ist tausend Gebete ein zu werden, daß das Gegenheil von dem erreicht wird, was sie zu erreichen gedenken.

Natürlich hatte der alte Onkel den verräthlich Einfall, den Lebergang seines Vermächtnisses auf die Weiden von einer Klausel abhängig zu machen: Sie sollten sich heirathen, sonst fi das Erbe an eine Reihe von Stützungen.

„Ich danke dem Onkel für seinen Willen — einem Mann aber lasse ich mich nicht unterwerfen.“ „Aber den Brief lasse ich nicht ab.“ „Er solltensam Geheiß nicht die davon zehren.“ Da gab es also einen Menschen in der Welt, den das Schicksal ihr zum Gatten gewährt hatte.

„Ich bin der Justizrath Stammel!“ — begann er — „ich las gerade unten im Hotelrestaurant, als Sie ankamen und ein Blick in das Fremdenbuch belehrte mich sofort von dem Eintreffen eines meiner Klienten. Eine seltsame Klausel, die Ihr alter Onkel aufstellte, nicht wahr?“

„Aus der Instruktion...“ „Ich weiß es schon, aber ich traue mich nicht...“ „Nein, heraus damit!“ „Wiel' zum Marschiren genöthigt ist die!“

„Ich bin —, Cousin — ich wollte Dich prüfen und —“ „Habe ich meine Prüfung bestanden?“ „Cum laude!“ „Frei umarmet Lida.“ „Mit Testamentsklauseln ist nicht spaßen! Hier hat das Schicksal noch alles zum Guten gewendet!“

„Ich danke dem Onkel für seinen Willen — einem Mann aber lasse ich mich nicht unterwerfen.“ „Aber den Brief lasse ich nicht ab.“ „Er solltensam Geheiß nicht die davon zehren.“ Da gab es also einen Menschen in der Welt, den das Schicksal ihr zum Gatten gewährt hatte.

„Ich bin der Justizrath Stammel!“ — begann er — „ich las gerade unten im Hotelrestaurant, als Sie ankamen und ein Blick in das Fremdenbuch belehrte mich sofort von dem Eintreffen eines meiner Klienten. Eine seltsame Klausel, die Ihr alter Onkel aufstellte, nicht wahr?“

„Aus der Instruktion...“ „Ich weiß es schon, aber ich traue mich nicht...“ „Nein, heraus damit!“ „Wiel' zum Marschiren genöthigt ist die!“

„Aus der Instruktion...“ „Ich weiß es schon, aber ich traue mich nicht...“ „Nein, heraus damit!“ „Wiel' zum Marschiren genöthigt ist die!“

„Ich bin —, Cousin — ich wollte Dich prüfen und —“ „Habe ich meine Prüfung bestanden?“ „Cum laude!“ „Frei umarmet Lida.“ „Mit Testamentsklauseln ist nicht spaßen! Hier hat das Schicksal noch alles zum Guten gewendet!“

„Ich danke dem Onkel für seinen Willen — einem Mann aber lasse ich mich nicht unterwerfen.“ „Aber den Brief lasse ich nicht ab.“ „Er solltensam Geheiß nicht die davon zehren.“ Da gab es also einen Menschen in der Welt, den das Schicksal ihr zum Gatten gewährt hatte.

„Ich bin der Justizrath Stammel!“ — begann er — „ich las gerade unten im Hotelrestaurant, als Sie ankamen und ein Blick in das Fremdenbuch belehrte mich sofort von dem Eintreffen eines meiner Klienten. Eine seltsame Klausel, die Ihr alter Onkel aufstellte, nicht wahr?“

„Aus der Instruktion...“ „Ich weiß es schon, aber ich traue mich nicht...“ „Nein, heraus damit!“ „Wiel' zum Marschiren genöthigt ist die!“

„Aus der Instruktion...“ „Ich weiß es schon, aber ich traue mich nicht...“ „Nein, heraus damit!“ „Wiel' zum Marschiren genöthigt ist die!“